

und ging. Lange hatte ich zu suchen, endlich fand ich, ganz in einem Eckchen und ganz, ganz klein geschrieben:

Der einst er seine junge
Sonnige Liebe gebracht,
Die hat ihn gehen heißen,
Nicht weiter sein gedacht.

Was sagst Du, Vorchon? Ich sage Nichts, als nur, daß ich, bevor ich weiter denke, eine andere Lilli werden will. Lebe wohl.

Tante Susanne an Otto.

Lieber Otto, der Anblick meiner Schriftzüge wird Dich nicht erschüttern, denn Du denkst sicherlich — Tante Susanne hat so viel Verkehrtes in ihrem Leben gethan, daß es ihr schwerlich einfallen wird, mir Vorwürfe zu machen. Um der Richtigkeit dieser Betrachtung willen vergebe ich Dir das Respectwidrige, was darin liegt. Der Wunsch nach größerer Weisheit liegt uns beiden sehr nahe, lieber Freund, aber doch ist ein wesentlicher Unterschied zwischen Deinen Fehlern und den meinigen. Diese veranlassen in ihren Folgen weder zerbrochene Fensterscheiben, noch blutige Köpfe und sind daher in ihrer friedlichen Natur bei Weitem vorzuziehen. Ich will Dir das durch Beispiele zu erläutern

suchen; mit Deinen Fehlern wüßte ich nichts anzufangen, und die meinigen würden nicht zu Dir passen; so ist wohl Jedem gegeben, was er für sich brauchen und mißbrauchen kann.

Nachdem ich Euer glückliches Haus verlassen, wie schwer ward es mir, mich in andere Verhältnisse zu fügen! Bis dahin war ich frei gewesen wie der Vogel, der, lustig umherflatternd, keine Beschränkung kennt. Ich dachte und wollte nichts Schlimmes, und das Mögliche ward mir gestattet. Da mit einem Mal ward ich eine ehrsame Frau; das veränderte Alles. Ich trat in ein kleines Haus ein, worin mein Mann und ich die Familie ausmachten, worin sich wenig Diensthofen befanden, wo ich die eine Hälfte des Tages gewiß allein war. Welch ein Wechsel! — keine Treppen, die ich hinauf- und hinabstiegen konnte, Keiner, der zu zerren war, kein fröhlicher Zeitvertreib, der sich ausdenken ließ. — Aber ich, Deine Tante Susanne, benahm mich ganz musterhaft, und ich wollte, Du hättest — mit Erlaubniß zu sagen — das auf der Schule auch gethan. — Ich blieb dieselbe und ward doch eine Andere. Du denkst nun sicherlich: „Ja, das glaube ich wohl, der Onkel sieht nicht aus, als ob er mit sich spaßen ließe!“ — Du dauerst mich, Du armer junger Tropf, wenn Du noch nicht weißt, daß man durch sich selber besser wird, nicht durch Andere. Dein Onkel hat mich allerdings etwas ge-

lenkt, aber nur mit den Augen, nie durch ein ermahnendes oder vorwurfsvolles Wort, und nun wirst Du Dir diese großen, dunklen Augen finster, drohend, wüthig auf mich gerichtet denken. O, nochmals sage ich — Du armer junger Tropf, Du dauerst mich in Deiner jugendlichen Einfalt! Dein Onkel blickte mich an, daß ein anderer keine Spur von Mißfallen in seinen Augen bemerkt haben würde — so ruhig, so einfach, aber ich verstand ihn dennoch, weil ich nicht auf den Kopf gefallen bin, wie andere Leute. —

Ich war allein in meinem Hause — was sollte ich anfangen? — Etwas Besonderes mußte es doch sein. Da fiel mir glücklicherweise ein, daß ich noch niemals zu ebener Erde gewohnt hatte, daß es unnöthig sei, die Thür stets zu bemühen und ich mich ebenso gut zum Fenster hinaus schwingen könne. Das geschah und so geschickt, daß es mir schon deshalb ein Spaß war, und damit war ich für einige Tage geborgen. Ich führte dies Experiment nur aus, wenn ich mich allein befand. Als es aber einst in Gegenwart Deines Onkels geschah und ich, sobald ich sicheren Grund unter den Füßen fühlte, zu ihm hinsah, verlor ich augenblicklich etwas von diesem sicheren Grunde, wenn auch auf andere Weise. Ich verstand seinen Blick und lief eifertig davon. Weshalb sah ich ihn an — das war die Tummheit. Nachdem geschah es noch einmal wieder, dann nicht mehr, und so leicht bin ich zu lenken, ich, Deine Tante



Der Geburtstag.

1000

Susanne, während Du, junger Pinsel, Wunder gedacht hast, wie schwer es sein werde, einmal mit mir auszukommen.

Jetzt will ich Dir eine andere Geschichte erzählen, die sich ganz kürzlich an Deines Onkels Geburtstag zugetragen. Lange zuvor hatte ich an diesen Tag gedacht; ich wollte ihn mit dem Herzen, dem Kopf, dem Mund, den Händen, den Füßen, kurz, mit allen Fähigkeiten, die mir zu Gebote stehen, so recht gründlich feiern. Das Rechte dafür lag sehr einfach nahe, aber das war natürlich für mich das Richtige nicht. Dein Onkel liebte es, zu Mittag einige Gäste bei sich zu versammeln; ich Sorge für einige gute Gerichte, er für den Wein, wir Beide für gute und herzliche Laune, und das ist jedes Mal sehr hübsch und würde ihn erfreut haben, aber das war mir viel zu einfach — es mußte etwas Besonderes geschehen.

Nach langem Nachsinnen fand ich endlich, was ich wollte — er ist Forstmann — sein Fest mußte im Walde begangen werden. In einer schönen Lichtung in demselben ließ ich durch ein paar große Zungen, über die ich hier in der Nähe verfügen kann, unter prächtigen Bäumen einige Rasenbänke herrichten, die, beiläufig gesagt, meinem Mann ebenso widerwärtig sind, als mir. An jenem glorreichen Tage begab ich mich mit einem Korbe voll Blumen und den großen Zungen in den Wald. Diese belegten den Boden vor den Bänken mit Moos; ich steckte kleine Blumen

dazwischen, daß es ausfah wie ein bunter Teppich. Die Bäume, die Gebüſche umher wurden durch Blumenkränze zu einem Halbkreise vereinigt; es war ganz reizend, ganz für einen jungen Schäfer gemacht, aber das eben war Dein Onkel unglücklicherweiſe nicht. —

Nachdem Alles geordnet war, flog ich nach Hauſe zurück und langte zeitig genug an, Frühſtück und Glückwunſch darbringen zu können. Bei Lezterem hätte ich lachen ſollen, aber ſtatt deſſen weinte ich. Dein Onkel nahm dieſe Thränen, glaube ich, wie ein Geſchenk auf, wie das beſte, obgleich er manche andere noch vorfand; Ihr habt ja Alle Eure gute Portion Selbſtgefühl. —

Je näher der Mittag kam, je aufmerſamer ward Dein Onkel; jeder Hahn, jeder Hund, jedes Pferd, jeder Wagen, Alles, was ſich hören ließ, verſetzte ihn in unruhige Spannung; er blickte nach den Fenſtern hin, aber die Gäſte, welche er erwartete, erſchienen nicht. Als angerichtet war, als wir uns am kleinen Tiſch allein gegenüber ſaßen, muß ich ihm zur Ehre nachſagen, daß er ſehr freundlich war; nur um ſeine Lippen ſpielte ein Lächeln, wie dasjenige eines Menſchen, der ſich innerlich über getäuſchte Erwartungen beluſtigt. Ich fragte, ob wir den Kaffee im Walde trinken wollten. Er nickte und erwiederte: „Wenn es Dir Freude macht.“ Das Dir überhörte ich, denn das konnte ich jetzt nicht gebrauchen. Ich nannte ihm den Vereinigungsplatz und ſagte,

daß ich vorangehen wolle, um das Feuer anzufachen zu lassen. Ich begab mich mit den großen Jungen auf den Weg. Dürre Reisige waren zusammengetragen, alles Geräthe war hingeschafft, nach und nach langten Gäste an; Alles war ganz scharmant, ich selber auch. Ich sah in meinem weißen Kleide, auf dem großen Strohhut einen Kranz von Rosen und Vergißmeinnicht, ganz wunderhübsch aus, das kannst Du mir glauben.

Die Gäste langten zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß an, zuletzt auch der Held des Tages, und nun zwischen dem Geräusch von Glückwünschen, Lachen und Scherzen sollte der Kaffee bereitet werden; aber das war unbequemer, als ich mir vorgestellt. Hätte ich nur einen Tisch gehabt, nur einige rohe Brettchen über Baumklöße gelegt; aber daran hatte ich nicht gedacht. Ich und die mir halfen, lagen um das Feuer her gleich Zigeunern, hier etwas umstoßend, dort etwas verschüttend; es war, wie gesagt, Alles ganz scharmant, aber sehr unbequem. Die jungen Leute, dies brave, unverwüthliche Volk aller Zeiten, waren die Einzigen, die sich an ihrem Plage fühlten; froh, sich zu haben, bewunderten sie mein ländliches Zauberfest und unterstützten dasselbe, soweit dies überhaupt möglich war. Leider waren alle Frauen unsinnig gepuzt; ich allein, mit dem einfachen Strohhut und dem weißen Kleide ohne jeglichen Firlefanz, paßte zu Ort und Fest. Lieber Otto, Du denkst jetzt sicherlich, Tante

Susanne versteht es doch vortreflich, sich bei jeder Gelegenheit rühmend hervorzuheben, und ich kann dieser geistreichen Bemerkung nur beistimmen.

Ab und zu warf ich einen verstohlenen Blick auf die älteren Herren und Damen, einen Blick auf meinen armen Mann, der, auf einem Baumstamme sitzend, mit Kaffeetasse und Cigarre zugleich nicht recht fertig zu werden mußte. Ich hatte Augen, Hände und Füße überall und that für Alle, was ich konnte, aber das war sehr wenig. Nach dem Kaffee wurden kleine Spiele gespielt; ich setzte mich zu den älteren Leuten, that, als ob ich hundert Jahre alt wäre, und schielte nach dem Moos in den Garnirungen, nach den Ameisen und Käfern, welche auf den schönen Kleidern umherkrochen und trabten. Bald jedoch kamen die Spiele ins Stocken, ich mußte hin, neue Vorschläge zu machen, und ward festgehalten und in den Knäuel verstrickt, bis ich später ein Ende machte und zu besserer Unterhaltung aller Gäste den Vortrag hübscher Lieder veranlaßte. Einer von den jungen Männern hatte seine Guitarre mitgebracht; es ward wunderhübsch zweistimmig und vierstimmig gesungen, auch der Chor machte sich sehr gut, und das war eine wirkliche Freude für Alle.

Der Abend begann sich zu senken, Wagen und Pferde waren zurückgeschickt, und ich führte die Gesellschaft durch reizende, aber für die gepuzten Damen höchst unbequeme

Pfade an das Ufer des See's, wo zwei Rähne zu unserer Aufnahme bereit lagen. Ich war so stolz gewesen auf diese Ueberraschung, und jetzt, wo sie vor meinen Augen lag, fühlte ich mich sehr gedemüthigt. Diese rohen Fahrzeuge konnten nichts Einladendes haben; Einige fürchteten sich, Andere waren besorgt für ihre Kleider; es war ein Gewirre, ein Tumult und bedurfte vielen Zauderns, bevor Alle untergebracht waren. Dein Onkel benahm sich exemplarisch; er machte gar keine Bemerkung und that, als ob er die klügste Frau von der Welt habe. Die junge Welt war in einen Rahn gepackt worden und sang und lachte so heiter zu uns hin, daß manches Gesicht sich entvölkte. Wir schifften auf dem See umher, und ich mußte alle Anspielungen auf baldiges Landen überhören, denn die ganze Bewirthung, welche ich noch zu bieten hatte, mußte auf dem Wasser genossen werden.

Auf der Höhe des See's ward das zweite Boot, welches die Vorräthe enthielt, heran gerufen, und als beide Fahrzeuge dicht neben einander lagen, ward ein immenser Korb geöffnet und ausgepackt. Dieser enthielt Getränke, Butterbröddchen aller Art, kalte Puddings und Kuchen neben Tellern, Servietten und Silberzeug. Aber nun die Noth, bis Alles geordnet und umhergereicht war — die Bewirthung so gut, die Art, sie einzunehmen, so unbequem. Hier schwankte ein Rahn, dort ward ein Glas Wein verschüttet, hier drang etwas Wasser durch die Ritzen der Planken und

bedrohte die Kleider, dort war mehr als Einer in Gefahr, über Bord gedrängt zu werden. Am richtigen Platze genossen, wäre das Ganze allerliebft gewesen, so aber war es ein ungemüthliches Durcheinander. Der Mond war aufgegangen; die Gegend lag in wundervoller Schönheit vor uns; Keiner genoß es recht — die jungen Leute hatten nur Augen für einander und trieben Poffen; die älteren waren in aller Stille mürrisch; die meisten fürchteten, glaube ich, bei den ziemlich überfüllten Bötten für ihr Leben. Endlich kamen wir zum Landungsplatz; ich hatte, die Zeit nach der Uhr berechnend, Wagen und Pferde dorthin bestellt. Die Damen stiegen ein, die Herren stiegen auf — das ging Alles vortrefflich, aber nun blieben die unglücklichen Fußgänger noch, welche vom Walde aus kurze Heimwege gehabt hätten, sich jetzt aber in ziemlicher Entfernung von ihren Wohnorten befanden. Bevor wir uns mit diesen beschäftigen konnten, setzten die Kahnführer den Korb mit allem Geräthe ans Land und wollten mit ihren Fahrzeugen abstoßen. Keiner war dort, der den Korb hätte nach Hause tragen können; Dein Onkel fragte mich ernst, aber nicht unwillig, was daraus werden sollte? — Es wäre mir sehr lieb gewesen, wenn er es mir gesagt hätte, denn ich wußte es nicht. Er rief darauf die Leute zurück, aber diese erklärten, den Korb auf keinen Fall fortschaffen zu können, da ihr Herr sie zum Fischen erwartete. Sie erhielten darauf

den Auftrag, den Korb mit in ihre Wohnung zu nehmen, die Reste zu verzehren und Silberzeug u. s. w. am nächsten Morgen bei uns abzuliefern. Das versprachen sie und fuhren von dannen. Denke Dir meine Gefühle dabei! — und alle die guten Reste, welche ich noch so gut hätte anwenden können — und dazu war ich hungrig, denn ich hatte, um besser für Alle sorgen zu können, gar nichts gegessen und freute mich im Stillen auf Pudding, auf Kuchen und ein Glas Bischof, auf Alles, wovon ich gar nicht geschmeckt hatte. Wie es aber war, ging es nicht anders. —

Aber jetzt die Fußgänger! — Diese wurden in Abtheilungen geordnet, wie ihre Wege sie zusammen führten; nur ein junges Mädchen und ein junger Mann blieben übrig, und da ging es denn nicht anders, wir mußten Anstands halber mitgehen und die junge Dame bis an ihre Wohnung geleiten. Sobald wir uns allein befanden, sagte ich: „Ach, das war doch ein recht dummer Tag und allein durch meinen guten Willen,“ aber Dein Onkel gab eine freundliche Antwort und sprach von dem Abend, von der Gegend umher, und wir langten ermüdet, aber ganz zufrieden in unserm Hause an. Dort sagte ich mit einer Freude, als ob ich ein Königreich aufgefunden hätte: „Weißt Du was, jetzt wollen wir Thee trinken“ — und als ich nun fand, daß er ebensoviel Hunger und Durst hatte, als ich, bot ich Alles auf, ihm diesen letzten Act seines Geburts-

festes so gemüthlich als möglich zu machen. Wie zufrieden waren wir in dieser Stunde — und wie ist doch ein friedliches häusliches Leben das Beste, was diese Welt zu geben vermag. — Das sage ich Dir, Otto, damit Du dich bestrebst, ein friedlicher Mensch zu werden, und nicht jetzt Deiner Mama und später einmal Deiner Frau schweren Kummer bereitest.

Am Morgen nach meinem Zauberfeste betrachtete ich meine leere Speisekammer und meinen leeren Geldbeutel und nahm mir vor, niemals wieder eine so einfältige Frau sein zu wollen. Worüber Du nachzudenken hast, wenn Du dumme Streiche gemacht hast, das wirst Du wohl am besten wissen. Laß uns Beide gute Vorsätze fassen und halten, denn auf dies Letzte kommt es doch besonders an.

Es kann sein, daß eine Geschäftsreise meines Mannes ihn in die Gegend Deines jetzigen Aufenhaltes führt; vielleicht darf ich ihn begleiten, und dann besuche ich Dich. O, Otto, dann wollen wir wieder fröhlich mit einander sein, und Du sollst mir aussprechen, daß Du Deine Mama niemals wieder so betrüben willst. Dein Onkel grüßt Dich — schreibe mir doch, wenn Du Zeit und Lust hast, und gedenke in Liebe
Deiner Tante Susanne.

Tante Susanne an ihre Schwester.

Hier bin ich, liebste Adelheid, nicht in der Verbannung, aber bei dem Verbannten, und wie ich hierher gekommen,